

Mit 4 PS im Rennen - Hippologie in kleiner Münze

Helmut Meyer

Auf knapp 6 cm² einer etwa 2500 Jahre alten Silbermünze aus Sizilien ist die spannendste Phase des klassischen Vierer-
gespannrennens gebannt: die Wendung um 180 Grad an der Säule am Ende der 400 m langen Bahn (rechts im Bild). In Olympia musste ein Fahrer während eines Rennens zwölfmal in voller Karriere in einer Linkskurve die Wendemarke umrunden und dabei die rechts gehenden Pferde anfeuern, die innen laufenden zügeln. Dieses schwierige, nicht ungefährliche Manöver versucht der Fahrer auf dem Münzbild, weit nach vorn gebeugt, mit Treibstab und Leinen zu meistern. Die Bewegungskontraste sind unschwer an der Körperhaltung der Pferde, der unterschiedlichen Stellung ihrer Köpfe, vor allem aber an ihren ausgreifenden oder verhaltenen Schritten zu erkennen. Evainetos, dem berühmten Stempelschneider aus Syrakus, gelang es, die acht Beinpaare in ihren typischen Bewegungsabläufen meisterhaft zu koordinieren.

Die Münzkunst erreichte am Ende des vorchristlichen 5., des klassischen griechischen Jahrhunderts, einen ersten Höhepunkt durch die Synthese abstrahierender, gleichzeitig aber naturnaher Bilder. Dabei handelt es sich um eine vergleichsweise junge Kunstgattung. Denn erst um 650 v. Chr. hatten Herrscher in Kleinasien erstmals Münzen schlagen lassen, in Lydien, dem Land, in dem später der sagenhaft reiche Krösus regierte.

Wettfahrten mit Pferdegespannen hatten in Griechenland eine lange Tradition. Schon Homer schilderte die Rennen der Achäer vor Troja. Bevor die Zweiergespanne z. B. zu Ehren des fallenen Patroklos losjagten, gab der greise Nestor seinem Sohn den Rat, den wohl auch der Fahrer der Münzquadriga beherzigt hat: „Das rechte Ross der Gespanne treib mit Geißel und Ruf, und lass ihm die Zügel ein wenig, während dir nah der Säule das linke Ross sich heran drängt. Den Stein

zu streifen vermeide, dass du nicht verwundest die Ross' und den Wagen zerschmetterst“.

In der nachhomerischen Zeit veranstaltete fast jede größere griechische Stadt Pferdewettkämpfe, die berühmtesten feierte jedoch Olympia. Einen Monat ruhten dann alle kriegerischen Aktivitäten, wenn sich hier die Hautevolee Griechenlands ver-



sammelte. Der griechische Dichter Pindar (522 - 446 v. Chr.), nicht kleinlich mit großen Worten, griff gleich zu den Sternen, als er Olympias Ausstrahlung pries: „Suche am Himmel nicht hellere Sterne als die Sonne, auch nicht zwischen den griechischen Spielen glänzendere als die olympischen“.

Seit 680 v. Chr., der 25. Olympiade, stritten alle vier Jahre Vierergespanne mit den besten Fahrern und Pferden. Zunächst nur aus dem Mutterland, doch etwa ab 500 v. Chr., als der Pferdetransport zur See verbessert war, nahmen auch Sportler aus den griechischen Kolonialstädten in Unteritalien, Sizilien und Nordafrika teil. Als erster Auslandsgriecher siegte 488 v. Chr. Gelon, der spätere Tyrann von Syrakus. Über Jahrhunderte schmückte daher ein Quadrigamotiv die Münzen dieser Hafenstadt. Ein Sieg in Olympia brachte den höchsten Ruhm, den ein Grieche erreichen konnte. Wenn auch die Heimatstädte ihre Sieger mit Geld und Ehrungen belohnten - unvergänglich blieb der Ruhm, wenn er in ehernen Münzen geschlagen war.

Die Pferdewettkämpfe in Olympia, die über 1000 Jahre - bis 394 n. Chr. - abgehalten wurden, erlebten mancherlei Erweiterung, aber auch modische Exzesse. So sollten zeitweilig Zweiergespannrennen mit Stuten, Maultieren oder Fohlen ebenso wie Reiterwettkämpfe das Publikum unterhalten. Kaiser Neros Auftritt in Olympia (65 n. Chr.) war maßlos in seinem Konzept (er fuhr ein Zehnergesspann), lächerlich in seinem Verlauf (in der zweiten Runde fiel er vom Wagen) und grotesk in seiner Wertung (er erhielt den Siegerkranz).

Bei Rennstrecken, die in Olympia über neun Kilometer betragen, kam es nicht nur auf Geschwindigkeit und Geschicklichkeit an, sondern auch auf Ausdauer. So züchtete man - wie zahlreiche Vasen- und Münzbilder zeigen - einen trockenen, edlen Pferdetyp, der allerdings nur eine Widerristhöhe von etwa 1,35 m erreichte. Der schmale, leicht konvexe Kopf, der schlanke Hals, die grazilen Gliedmaßen und die aufgezogenen Flanken erinnern an das Exterieur heutiger Rennpferde.

Auch in Rom feierte man schon seit der Gründungszeit (8. Jh. v. Chr.) Reiterwettkämpfe. Zunächst aus kultischen, sportlichen oder militärischen Motiven veranstaltet, waren sie nachher nur noch Massenspektakel, panem et circenses, im Film „Ben Hur“ 1959 imposant nachgestellt. In der späten Republik und während der Kaiserzeit legten fast alle größeren römischen Städte einen Rennplatz an, meistens auf lockerem Sandboden, Arena (lat. = Sand) genannt. Der Circus Maximus in Rom fasste zu Kaiser Trajans Zeiten (um 100 n. Chr.) mindestens 150 000 Besucher. Hier kämpften professionelle Fahrer, die zwei oder vier Parteien angehörten, um den Sieg - viel bejubelt, gut bezahlt, aber auch stark gefährdet. Manche Grabinschrift erinnert an das vorzeitige Ende eines vielversprechenden Talents: „Als ich beschleunigte, fiel ich in den Schatten der Lethe“.

Zumeist aber schwebten Fahrer und Pferde auf der Welle der Sympathie. In Byzanz avancierte ein Jockey sogar zum Kaiser (Basilejos, 867 - 886 n. Chr.). Der römische Dichter Martial (1. Jh. n. Chr.) klagte, er werde nicht berühmter werden als Andramon, der wiehrende Star vieler Wagenrennen. Die Griechen spotteten über Pferdenarren: sie hätten ihre Seele in der Pferdekrippe. Römische Fans scheuten sich nicht, vor dem Rennen das Letzte, den Kot, olfaktorisch zu prüfen, ob die Ernährung der Pferde auch siegversprechend sei.

Das große Spektakel weckte aber auch andere, zarte Erwartungen, wie sie Ovid poetisch verklärte. Auf dicht gedrängten Rängen gesteht ein Jüngling seiner Nachbarin: „Du schaust dir das Rennen an, ich schaue dich an - so werden wir beide sehen, was wir lieben“. Treue Anhänglichkeit für ein Rennpferd überliefert ein römisches Mosaik in Algerien: Vincas, non vincas, te amamus = du magst siegen oder du magst verlieren, wir behalten dich lieb.

Literatur

- Barclay H B (1980): The role of the horse in the man's culture. Allen, London und New York
Clutton-Brock J (1991): Horse power. Harvard Univ. Press, Cambridge, Massachusetts
Dechamps B (1957): Über Pferde. Ullstein, Berlin
Dunlop R H und D J Williams (1996): Veterinary Medicine - an illustrated history. Mosby, St. Louis
Edwards E H (1999): Enzyklopädie der Pferde. BLV, München
Franke P R und M Hirmer (1972): Die griechische Münze. Hirmer, München
Gorbrach W (1976/1978): Das Abenteuer Pferd, Bd. 1 und 2. Limpert, Bad Homburg
Hörschemeyer A (1929): Die Pferdezucht im klassischen Altertum. Vet Med Diss, Universität Gießen
Hutten-Czapski G M von (1876): Die Geschichte des Pferdes. Grunert, Berlin. Nachdruck 1974, Zentralantiquariat Leipzig
Isenbarth H und E M Bühner (1983): Das Königreich der Pferde. Bucher, München und Luzern
Jähns M (1872): Ross und Reiter. Bd 1 und 2. Grunow, Leipzig
Junkelmann M (1990/1991): Die Reiter Roms. Bd 2. Von Zabern, Mainz
Keller O (1909): Die antike Tierwelt, Nachdruck 1980. Olms, Hildesheim
Lehndorff G von (1976): Hippodromus. Wiegandt, Hempel und Parey, Berlin
Schmackenbach W (1959): Adel des Pferdes. Walter, Olten/Freiburg
Schumacher B (1994): Pferde. Belsen, Stuttgart/Zürich

Literatur

- Barclay H B (1980): The role of the horse in the man's culture. Allen, London und New York
Clutton-Brock J (1991): Horse power. Harvard Univ. Press, Cambridge, Massachusetts
Dechamps B (1957): Über Pferde. Ullstein, Berlin
Dunlop R H und D J Williams (1996): Veterinary Medicine - an illustrated history. Mosby, St. Louis
Edwards E H (1999): Enzyklopädie der Pferde. BLV, München
Franke P R und M Hirmer (1972): Die griechische Münze. Hirmer, München
Gorbrach W (1976/1978): Das Abenteuer Pferd, Bd. 1 und 2. Limpert, Bad Homburg
Hörschemeyer A (1929): Die Pferdezucht im klassischen Altertum. Vet Med Diss, Universität Gießen
Hutten-Czapski G M von (1876): Die Geschichte des Pferdes. Grunert, Berlin. Nachdruck 1974, Zentralantiquariat Leipzig
Isenbarth H und E M Bühner (1983): Das Königreich der Pferde. Bucher, München und Luzern
Jähns M (1872): Ross und Reiter. Bd 1 und 2. Grunow, Leipzig
Junkelmann M (1990/1991): Die Reiter Roms. Bd 2. Von Zabern, Mainz
Keller O (1909): Die antike Tierwelt, Nachdruck 1980. Olms, Hildesheim
Lehndorff G von (1976): Hippodromus. Wiegandt, Hempel und Parey, Berlin
Schmackenbach W (1959): Adel des Pferdes. Walter, Olten/Freiburg
Schumacher B (1994): Pferde. Belsen, Stuttgart/Zürich

Auszug aus dem im Oktober 2002 erschienen Buch "Pferde anders aufgezüchtet - Streifzüge durch Natur- und Kunstgeschichte. H. und G. Meyer, Schlütersche, Hannover

Prof. em. Helmut Meyer
Kaulbachstraße 11
30625 Hannover